

Kreisläufe und Auswege

Problemsicht und Lösungsansatz

Wer keine Wohnung hat, findet keine Arbeit und kann auch keiner Arbeit nachgehen. Hat man keine Arbeit, so hat man auch kein ausreichendes Einkommen. Ohne Einkommen findet man keine Wohnung und keine Arbeit und so weiter...

Wenn dieser Kreislauf länger andauert, verlieren sich Beziehungen, kann und will man nicht mehr in „ge-wohn-ter“ Umgebung bleiben („Alle schauen mich an, zeigen mit dem Finger auf mich!“), wird der oder die Betroffene zunehmend „desintegriert“: er oder sie ist schmutzig, übermüdet, allgemein „auffällig“, lernt „eigene“ Verhaltensmuster, um in „seiner/ihrer Welt“ zu überleben, findet sich im „normalen Leben“ nicht mehr zurecht und kommt natürlich noch weniger zu Arbeit, Einkommen, Wohnung oder gar einer tragenden Beziehung...

Der Kreislauf dauert an und wird zunehmend ausweglos (Schulden, „Vergehen“, Polizeikontakte, Haft, Psychiatrieerfahrung, Isolation, Flucht). Gesundheitlicher und hygienischer Verfall sind die Folge („...weil ohnehin „alles“ belanglos ist“), verbunden mit psychischen Krisen, die häufig mit Suchtverhalten „zugeschüttet“ werden. Wer derart „krank“ ist, findet noch schwerer Arbeit, Einkommen, Wohnung oder gar eine tragende Beziehung...

Letztlich gerät jemand, der oder die in einem solchen Kreislauf „gefangen“ ist, in eine Krise, aus der er oder sie kaum mehr alleine herausfindet. Symptom der Krise ist Resignation („Macht irgendwas mit mir. Ich kann nicht mehr und will nicht mehr. Ich sitze nur mehr auf der Straße herum und trinke...“) oder Aggression („Wenn ich jetzt nicht gleich bekomme, was ich brauche, dann schlage ich alles kurz und klein...“).

Wohnungslose, die so dauernd am äußeren Rand unserer Gesellschaft leben, und alle, die so am äußeren Rand unserer Gesellschaft leben und daher ständig gefährdet sind, auch noch ihre Wohnung oder Unterkunft zu verlieren, sind zum Großteil Menschen, die im Lauf ihrer persönlichen Geschichte und durch bestimmte Umstände jene sozialen Fähigkeiten nur gering oder unzureichend entwickeln konnten, die in unserer Gesellschaft notwendig sind. Durch solche „Defizite“ und dementsprechend „unpassende“ Verhaltensweisen verlieren sie ihren bzw. finden sie keinen „Ort“ im „normalen“ Gefüge gesellschaftlicher Rollen.

Wohnungslosigkeit ist also nicht nur ein „Problem der Unterbringung und Versorgung“ von Leuten, die „momentan auf der Straße stehen“ - bloß „technische“ und finanzielle Problemlösung -, sondern stellt die extreme Erscheinungsform jenes Problems dar, das die Gruppe all derer aufwirft, die den Ansprüchen und Anforderungen unserer (Leistungs)Gesellschaft nicht entsprechen können und mit der Zeit auch nicht mehr wollen. Sie sind zu „schwierig“, waren das immer schon (im Kindergarten, in der Schule im Heim,...) und machen (sich und ihrer Umgebung) weiter dauernd „Schwierigkeiten“. Sie brauchen daher - in Verbindung mit praktischen Hilfen - vor allem persönliche Begleitung in und aus einer psycho-sozialen Notlage heraus.

Wohnungslosigkeit ist nicht bloß ein Problem des momentanen „Habens oder Nicht-Habens“ einer Wohnung. Wohnungslosigkeit ist die „Spitze“ eines massiven psycho-sozialen Problems!

Es ist davon auszugehen, daß es laufend weiter geschehen wird, daß Menschen - und zwar vor allem jene, die ohnehin schon schlechte „Startbedingungen“ und Lebensumstände erfahren haben - ihre Wohnungen verlieren, verlassen oder schon als Jugendliche keine finden.

Deshalb braucht es in der Wohnungslosenhilfe Modelle, die nicht nur an der kurzfristigen „Unterbringung“ und weiteren „Versorgung“ einer „doch hoffentlich irgendwann endenden“ Zahl von Wohnungslosen orientiert sind, sondern die geeignet sind, immer wieder neu Betroffenen ständig wieder „wohnen“ - auch im umfassenden Sinn als „geborgen-, gehalten-, begleitet-, gesichert-, eingebunden-, beheimatet-, in Beziehung-sein“ - zu ermöglichen.

Solche „Wohn-Modelle“ (in einem ganzheitlichen Sinn verstanden) müssen neben der Bereitstellung von entsprechendem (Wohn)Raum (es müssen nicht ausschließlich „klassische“ Wohnungen sein) durch umfassende begleitende Betreuungs- und Beschäftigungsarbeit die Chance bieten, daß jemand sich persönlich, gesundheitlich, finanziell, vor allem aber in sozial-integrativer und beziehungsmaßiger Hinsicht „erfangen“ kann.